

Luxemburger Hocherblatt.

Vivite Luxburgi, fidos vos prisca per orbem
Fama vocat, fidos posteritasque laeget,
Nescia gens verti sociis, Regique Deoque
Servastis semper fœdera, jura, fidem.

Das Abonnement von drei Franken für Hiesige, und 3 Fr. 50 Cent. postfrei für Auwärtige pro Quartal findet im Redactions-Bureau oder bei F. Lamort statt, und kann man gleichfalls bei allen resp. Post-Aemtern, welche sich gefälligst an die hiesige Post-Direktion wenden wollen, abonniren. Die Insertions-Gebühren betragen 4 Sols pro Zeile.

Das Mansfelder Schloß.

Dies schöne Lustschloß, von welchem wir nun keine Spur mehr sehen, lag gegen Osten in dem noch jetzt sogenannten Thiergarten. Graf Peter Ernst von Mansfeld, welcher im Jahr 1545 die Statthalterschaft über die Stadt und das Herzogthum Luxemburg erhalten hatte, begann diesen wahrhaft fürstlichen Bau im Jahre 1563, damit, daß er die, dem angezeigten Orte nahen Berge mit einer zwölf Schuhe hohen Mauer einschließen, und mit Hirschen, Dammhirschen, Rehen und anderem Hochwilde bevölkern ließ. — Dieser so eingeschlossene Raum enthielt ohngefähr 2,350 Akaster. Erst nachdem der Thiergarten ganz fertig war, wurde an die Gebäude und Gärten Hand angelegt. — Gleich hinter dem Eingange in den Thiergarten stand ein prachtvolles Schloß mit zwei Seitensflügeln, in deren einem die Stallungen, in dem anderen

die Bierbrauerei und die Wohnung des Burgvogtes waren. An der Halle standen zwei Statuen von weißem Steine in zwei großen Bilderverblinden. Mitten über diesen Statuen, (1) deren eine den Glauben, die andere die Hoffnung vorstellte, ließ eine mit goldenen Buchstaben in schwarzen Marmor eingegrabene Inschrift (2) das staunende Auge die Dienste und Würden des Grafen sehen. Ueber der Halle war ein großer viereckiger Thurm aufgeführt, welchen ein 100 Fuß hoher Helm krönen sollte. (3) Die inneren Säle des Schloßes hatten überaus schöne Kamine, und die Fußböden derselben bestanden aus der herrlichsten Stein-Mosaik.

(1) Sie wurden auf Befehl Philipps III. im Jahr 1606 nach Spanien geführt.

(2) Siehe Bertholet, T. VIII, S. 180.

(3) Durch den Tod des Grafen gerieth die Ausführung dieses Plans ins Stocken; die bereit liegenden Materialien wurden den Jesuiten gegeben, und von diesen zum Bau ihrer Kirche verbraucht.

Nicht sehr weit von diesem ersten Gebäude, aber etwas mehr links, stand ein anderes, welchem an Pracht gleichfalls nichts mangelte, obschon es nur ein Waschhaus war. Es hatte alle Bequemlichkeiten, welche man sich zum Behufe dieses Hausdienstes nur wünschen konnte. Das nöthige Wasser wurde durch eine Pyramide von weißem Marmor heraufgeleitet, von deren Höhe es in mehreren Quellen in den unteren Umfang herabsprang. (4) Vor diesem Waschhause weiter aufwärts stand der eigentliche Pallast. Ueber dem mit Säulen und andern Verzierungen der Baukunst ausgeschmückten Thore, waren die Familien-Wappen von der Hand eines wahren Meisters (5) in Stein ausgehauen. An jeder Seite desselben war ein mit den schönsten Malereien geziertes Zimmer. Aus den in diesen Zimmern angebrachten Wasserbehältern wurde das Wasser durch verdeckte Röhre (6) in alle Säle und Zimmer des ganzen Schlosses geleitet. Ueber dem Thore erhob sich ein hoher viereckiger Thurm mit einem stattlichen Geländer, in dessen Umfange neun Säulen von weißem Steine eben so vielen Statuen zum Fußgestelle dienen sollten. Eine Uhr mit einem sehr künstlichen Glockenspiele (7) machte diesen Thurm zu einer Art ewigen Conzerthauses. Der Pallast

(4) Dieses dem Publikum sehr gemächliche Waschhaus gereth durch Vernachlässigung so in Verfall, daß man im Jahr 1650 es räthlich fand, die Materialien desselben dem Meißbietenden zu verkaufen.

(5) Im Jahr 1793 war diese Meisterhand selbst in den traurigen Nesten noch ganz unverkennbar. Die damaligen Franzosen aber, waren an der Wapenscheu gar zu krank, als daß auch selbst diese Bruchstücke ihrer Wuth hätten entkommen können.

(6) Im Jahre 1643 entdeckte man diese Kanäle, und verbrauchte sie im hiesigen Zeughause.

(7) Bei der Zerstörung des Pallastes ward diese Uhr mit dem Glockenspiel nach Drüssel geführt.

selbst hatte drei Stockwerke, wo in jedem der beiden oberen sich zwei Säle und vier Zimmer nebst einigen Cabinetten befanden. Aus jedem Stocke konnte man in den zur Gartenseite gelegenen Ritter-Saal, den man auch den Kaiser-saal nannte, hinuntergehen. Im ganzen Hause war die höchste Pracht und Kunst mit dem feinsten Geschmack vereinigt. Besonders waren alle Säle und Zimmer mit den schönsten Schildereien, welche das Leben und die Thaten des Grafen und seiner Ahnen vorstellten, mit den Portraits der größten Fürsten Europas und mit aus Bronze gegossenen Brustbildern der römischen Kaiser eben so mannigfaltig als reich ausgeschmückt. Den sehr geräumigen Schloßhof zierte ein großer, und besonders schön gearbeiteter Springbrunnen. Ein an der einen Seite des Hofes auf Pfeilern und Gewölben angelegter Blumengarten versetzte jedes Auge in Erstaunen. Zu jeder Jahreszeit prangte dieser mit Blumen aller Art, und vom Frühlinge an, bis in den Herbst, schien er überall ein anderer, aus den seltensten ausländischen Bäumen bestehender Wald zu seyn. Zwei sehr niedliche Springbrunnen gaben ihm das Wasser, dessen er etwa bedürftig seyn konnte. Aus diesem Parterre gieng man mittelst einer gewölbten Treppe in den eigentlichen Schloßgarten. In diesem Garten, welcher 750 Schuh lang und 300 breit war, schien sowohl die Bau- als die Wasser- und Gartenkunst sich erschöpft zu haben. Da es unmöglich ist, ihn nach allen seinen Theilen zu beschreiben, so sollen hier nur die größten Merkwürdigkeiten desselben kurz berührt werden.

1) Nahe am Eingange in den Garten sah man einen Mann und seine Frau auf dem Rücken eines Delphins, einen auf einem Polster liegenden Hund, einen aus Bronze gegossenen Büffelochsen, drei Schildkröten von dem nämlichen Metall, und ein steinernes Faß, auf

welchem ein Bacchus saß; neben diesem waren zwei Syrenen, auf denen folgender Vers mit goldenen Buchstaben stand: Plaros Narcephoros, paucos est cernere Bacchos.

2) Nicht fern von einem ziemlich großen Weiher sprügte ein Satyr eine Fontaine, welche ein eisernes Gitter einfaßte. Eine in schwarzen Marmor gegrabene Inschrift (8) zeigte, daß dieser Theil des Gartens das Andenken der zweiten Gemahlin des Grafen, (Maria von Montmorency) verewigen sollte.

3) An einem in der Mitte des Baumgartens mit gehauenen Steinen ausgemauerten, und eben so gepflasterten Brunnen sah man eine, auf einem Wallfische in natürlicher Größe sitzende Venus. Eine viereckige Ballustrade von weißem Steine, auf deren jeder Ecke eine hohe Pyramide auf einer aus Bronze gegossenen Unter errichtet war, schloß den ganzen Brunnen ein. Auf jeder dieser Pyramiden saß ein Vogel, aus dessen Schnabel Wasser in den Brunnen fiel. An der Ballustrade selbst waren hin und wieder verschiedene, auf allerlei Thieren sitzende Genien angebracht, deren jedes auf eine andere Art Wasser in den Brunnen goß.

4) In der Mitte eines Irrgartens sah man auf einem Teiche ein aus Alabaster gehauenes Schiffchen, aus welchem ein mit Netzen versehener Petrus zu fischen schien. Vier kleine an den Ecken des Teiches errichtete Thürme gaben demselben das Ansehen einer Festung. (9)

5) In der Nähe des Irrgartens waren zwei große, mit den schönsten Jagdgemälden behan-

(8) Siehe Verthoferet, T. VIII, S. 183.

(9) Was den Grafen von Embden, Gouverneur der Stadt und des Landes bewogen haben möge, diesen ganzen Platz im Jahre 1628 in einen Krautgarten umwandeln zu lassen, darüber sind die Gelehrten noch nicht einig.

gene Säle. Unter jedem Saale ragten drei Thürren empor.

Unweit davon führte ein bedeckter Gang zu den Bädern. Das Untere des Badehauses bestand aus einem Keller, einer Küche, einem Speisesaale und zwei Zimmern, nebst der eigentlichen, ganz mit Holz ausgeschlagenen Badestube. Die Wände aller dieser Gemächer waren ebenfalls mit den köstlichsten Schildereien bedeckt.— Daß es an keiner nur erdenklichen Bequemlichkeit gemangelt hat, versteht sich von selbst.

6) An der Bergseite befand sich ein Wäldchen mit Alleen, die oben zusammengewachsen waren. Mitten im Haine stand ein großes viereckiges Sommerhaus, aus nur einem Zimmer bestehend, dessen Dach auf sechs Marmorsäulen ruhte. In einiger Entfernung standen, jeder Ecke gegenüber, vier andere, von dem ersten nur dadurch unterschiedene Sommerhäuser, daß die Säulen, die deren Dächer trugen, nur von weißem Steine waren.

7) Viele andere kleinere Cabinette, die hin und wieder den Garten zierten, und die übrigen alle, jedes in seiner Art, schön und herrlich waren, so wie eine Menge von Springbrunnen, deren jeder durch irgend eine Eigenheit ausgezeichnet war, werden hier mit Stillschweigen übergangen.

8) Dicht an jenem Wäldchen war abermals ein Weiher mit einer kleinen Insel, auf welcher ein stattliches Vogelhaus eine Menge einheimischer und fremder Vögel nicht nur hören, sondern auch sehen ließ. In der Mitte thürmte sich auf einem hohen Fußgestelle eine, von vier Syrenen umgebene Säule empor.

9) An der längst der Gartenmauer fließenden Alzette bildeten sehr hohe Lindenbäume eine Allee, welche an der einen Seite ein lebendiges

Gehege hatte, das nur durch den Weg unterbrochen war, der von den Bädern auf die noch jetzt bestehende *S****brücke* (10) führte.

10) Ein schönes, an der äußersten Gartenspitze befindliches Haus, aus welchem das Hundhäuser- oder Mansfelder-Thor geworden ist, diente eigentlich einigen Jägern, zugleich aber auch den Hunden zur Wohnung.

11) Der äußere Garten-Eingang war durch eine Laube und einer Allee von Hagebuchen gedeckt.

Jeder besonders gezierte Theil des Gartens hatte seinen eigenen Namen, so wie die drei Hauptgebäude. Diese hießen nach dem Namen des Grafen und seiner beiden Söhne, Peter, Karl, und Octavian.

So unvollkommen diese Beschreibung auch seyn mag, so kann sie doch zum Beweise dienen, daß die nachstehende Inschrift, die man über dem ersten Thore des Schlosses las, nicht zu viel sagte, wo es hieß:

Naturam et artem pulchritudine certantes
Si veluti in theatro hic stans contempleris,
Neutri quod suum est deesse, judicabis.

Heut liegen diese Herrlichkeiten der Vorzeit in Trümmern. Doch auch aus diesen sind zwei stattliche Anlagen hervorgegangen, die ihren Besitzern, den Lieblingen des Publikums, Krips und Scheitler, das Dafeyn verdanken, und denen zumal an Sonn- und Festtagen in Masse hinströmenden Lustwandelnden Schutz gegen Hitze und Kälte, wie Erquickung, Erholung und Stärkung durch Speise, Trank, Spiel und Bad gewähren. Die erstere mit dem Badeshause, ihren verschiedenen Gärten u. s. w. be-

(10) Könnte dieser nicht bei Gelegenheit ein anderer, ehrenvoller und anständiger Name offiziell erteilt werden?

hauptet an Größe und Umfang den Vorrang. Die letztere neuer, wird mit der Zeit, wie es scheint, mit jener rivalisiren. Der naheliegende Kirchhof, der an die Nichtigkeit der irdischen Dinge erinnert, und von dem aus der Blick auf die am Felsenhange jetzt ängstlich klebenden einzelnen Hütten, wo früher Palläste standen, geführt wird, wo man unwillkürlich daran denkt, daß da, wo ehemals der Feldmarschallsstab des Helden des Jahrhunderts sich befand, jetzt vielleicht die Krücke eines bettelnden Greises ruht; daß da, wo früher Pracht und Ueberfluß herrschte, jetzt Dürftigkeit und Noth existirt, hat gewiß schon manchen der Leser mit Matthisson ausrufen lassen:

Hohheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel;
Eines Weltgebieters stolzen Scheitel,
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab,
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab!

Am verstoffenen Sonnabend, den 2ten Juny, sind des Herrn Gouverneurs des Groß-herzogthums Excellenz nach Brüssel abgereist. Der Deputirte der Stände ic. Herr de Lafontaine versieht während der Abwesenheit Sr. Excellenz deren Funktionen.

Gestern morgen ist der commandirende General des Groß-herzogthums, Commissair Sr. Majestät des Königs für die Bundesfestung Luxemburg, Herr General-Major Baron van Buylen van Nyevelt von hier ins Bad nach Aachen abgegangen.

Den 5ten d. M. traf der Königl. Preuß. General-Major vom General-Staabe ic. ic. Herr von Reiche hier selbst ein, um den zeittherigen Präses der hiesigen Festungsbau-Lokal-Commission, Herrn Obrist ic. Raibel, der für

eine andere Bestimmung abberufen worden ist, in dieser Eigenschaft zu ersetzen.

Mitteltst Beschluß Seiner Majestät des Königs vom 13ten May, N^o. 47, ist der pensionirte Capitain und Ritter, Herr August Mathieu, zum Einnehmer der direkten Steuern der Stadt Luxemburg ernannt worden.

Am 6ten d. M., früh 3 Uhr, verstarb hier selbst ein hoffnungsvoller Jüngling, Herr Johann Anton Reuter, Studiosus des Athenäums von Luxemburg, jüngster Sohn unseres verehrungswürdigen Königl. Procurators und Ritter u. c. Herrn Reuter, in der Blüthe seines Lebens. Noch hatte der Verewigte sein 18tes Jahr nicht zurückgelegt, und deshalb wird seine Trennung, gleich den Seinigen, auch allen seinen Collegen und Freunden doppelt schwer. Am gestrigen Tage früh 9 Uhr, fand des Seeiligen, von seinen Mitschülern veranstaltetes feierliches Leichenbegängniß, dem die Geistlichkeit der Stadt, so wie sämmtliche Herren Professoren des Athenäums beiwohnten, mit Trauergefang und Musik statt, und nur die Hoffnung des einstigen beglücktern Wiedersehens vermag den herben Schmerz zu lindern, welchen sein Hinscheiden den durch seinen Verlust tiefgebeugten Seinigen veranlastete.

Chronic.

a. In hiesiger städtischen Gemeinde wurden vom 1sten bis incl. 30ten May c.

Geboren und getauft,
 männlichen Geschlechts . 18
 weiblichen — . 12
 Zusammen 30 Kinder.
 Copulirt, 3 Paar, und sind

Gestorben,
 männlichen Geschlechts . 11
 weiblichen — . 11
 Zusammen 22 Personen.

b. Bei der Garnison-Gemeinde,
 Geboren und getauft,
 männlichen Geschlechts . 3
 weiblichen — . 2
 Zusammen 5 Kinder.
 Copulirt, 1 Paar, und sind
 Gestorben, 1 Person.

Diekirch, den 26ten May 1821.

Während in Luxemburg und andern Orten Prozessions-Feierlichkeiten begangen werden, haben auch wir hier in Diekirch die Genugthuung gehabt, eine ähnliche Festlichkeit durch die vorigen Sonntag statt gefundene Abhaltung der vom heiligen Vater neuerdings angeordneten Prozession, welche dieselbe Kraft und Wirkung, als die Luxemburger haben soll, erlebt zu haben.

Dieser feierliche Tag war für Diekirch um so angenehmer, als die jungen Leute der Stadt sich mit einer von ihnen neugebildeten, sehr schönen türkischen Musik, die man hier nicht gesucht haben würde, an die Spitze des festlichen Zuges stellten. Ein sehr eleganter Tempel von Moos war gleichfalls von ersteren errichtet, und dessen innere geschmackvolle Verzierungen durch den Fleiß des Herrn Couturier angebracht worden. Unser verdienstvolle Herr Pastor hatte durch seine gewöhnliche Thätigkeit und Einladung vieler Geistlichen aus der Nachbarschaft dem Zuge, welchem außer den festlich gekleideten Kindern und Mädchen eine zahllose Menge folgte, ein würdevolles und glänzendes Ansehen gegeben, und der ganze Verlauf der Tageszeit bewies aufs Neue: daß auch die Diekircher ebenso zur Frömmigkeit, als zur

Frohlichkeit geneigt sind, und dieser wie jener, ohne dazu aufgefordert zu seyn, ein Ziel zu setzen wissen.

Der Wucher in Miniatur.

(Eine wahre Geschichte.)

Im Sommer 1819 hat ein Bögling einer Unterrichts-Anstalt einen seiner Mitschüler, ihm auf ertliche Stunden einen einen Sols zu leihen. Er erhielt ihn, jedoch unter der Bedingung: daß er ihm sein sehr kostbares Federmesser als Unterpfand geben, und versprechen müsse, das Geld zur Mittagsstunde zurückzuzahlen. Der kleine Schuldner fand sich auch wirklich zur festgesetzten Frist in der Wohnung seines schulfreundlichen Gläubigers mit der entliehenen Summe ein. Dieser aber war ausgegangen, um sich in dem ziemlich entfernten Bache zu baden. Jener argwohnte, und lief, was er konnte, dahin, bot ihm den vorgeschossenen Sols an, und forderte zugleich sein Unterpfand zurück. Beides schlug ihm der kleine fünfzehnhundert Prozent Freund lachend und höhrend unter dem Vorgeben ab, daß die festgesetzte Stunde bereits verlossen, und ihm das verpfändete Federmesser von Rechtswegen verfallen sey. Alles Bitten war vergebens; der kleine Schuldner warf ihm das Stück Geld hin, und entfernte sich weinend. Des andern Tages beklagte er sich bei seinem Lehrer über diese Ungerechtigkeit seines Mitschülers. Der Lehrer beschied beide zu sich. Aber kaum hatte der junge Preller dieses vernommen, als er, ohne die Untersuchung und ihre Folgen abzuwarten, das Federmesser seinem Eigenthümer wieder zustellte, und der Zinsen weiter nicht erwähnte.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus M. vom 3 Juny. Eine schon ziemlich bejahrte, und wie es scheint dem Trunke et-

was stark ergebene gute Christin, hat hier neuerlich, zum allgemeinen Scandal, ihr Gebetbuch einem ächten Juden für eine gewisse Summe Geldes verlegt. Daß dieser Jude ein christliches Gebetbuch ad depositum angenommen, wird dann gewiß nicht im Geringsten auffallen, wenn man erfährt: daß ersteres mit ächtem Silber reich beschlagen war, und daß diesem daher nur der halbmassive Einband, nicht aber der Inhalt, in die nur den letzteren taxirenden Augen stach. Nach kurzer Zeit befand sich jedoch der menschenfreundliche, unpatentirte Leih-Unters-Commissarius in einer momentanen kleinen Geldverlegenheit, und bemühte sich, das gedachte litterarische Unterpfand bei einem christlichen Freunde, im Wege eines freundschaftlichen Verkaufs, los zu werden. Dieser hoch erstaunt, in den Händen des Juden ein christliches Gebetbuch zu finden, forschet der Sache nach, und erfährt sie endlich so, wie sie wirklich ist, und hier mitgetheilt wird. Wer verdient indessen hier die derbste Rüge, die Christin oder der Jude? — Sachverständige behaupten: die erstere sey ein halb Schock, der letztere sechszig werth.

Aus N. vom 4 Juny. Hier wird seit vier Wochen nach Gold und Silber emsig gegraben, und während dem verhungern successive die Arbeiter der Eisenwerke.

Aus O. vom 5 Juny. Seitdem hier beim herannahenden Frühlinge die Abendglocke nicht mehr geläutet, und es daher bei vielen, besonders bei den verliebten, sich nur nach jener als coup de retraite richtenden Leuten erst sehr spät Nacht wird, findet man in unserer guten Haupt- und Residenz-Stadt noch gegen Mitternacht, ja selbst bis 1 Uhr des Morgens, Conversations-Cirkel unter Gottes freiem Himmel vor den Hausthüren, wo in der Regel die Königinnen der Herzen als Gegenstand der Bewunderung von ihren zahlreichen Anbetern die

verdienten Huldigungen ihrer Liebenswürdigkeit anzunehmen geruhen. — Keine der zu verehrenden und verehrt werdenden aber macht dem kleinen Nettchen auf dem Amphibien-Markte den Vorrang streitig, die noch nicht über anderthalb Duzend Fährchen hinweg, vorläufig und NB. nach ihrer eigenen Betheuerung nur 50, geschrieben funfzig, Anbeter zählt. Unter diesen fünf Dezzennien holder Verehrer indes, wovon man im Nothfalle schon eine halbe Compagnie nach der etatsmäßigen Stärke bilden könnte, hat das niedliche Nettchen nur — ach leider! nur zwei Auserwählten ihr Herzchen zugebracht, und das Schicksal der übrigen 48 sich kümmernden und grämenden Anbeter scheint ihr gleichgültig. Was entstand hieraus? Die auserwählten Einzigen, nur zwei an der Zahl, von Eifersucht aufs Aeußerste gepeinigt und geplagt, beschlossen beide, ihres Daseyns Faden, den die kleine Parze fortzuspinnen versprach, eigenmächtig zu zerreißen, und erschossen sich aus — Liebe. Die 48 nicht Auserkorenen beflatteten sie zwar feierlichst zum Grabe, wünschten jedoch an dessen Hande, Nettchens Bekanntschaft nie gemacht zu haben.

Aus P. vom 6 Juny. In der hiesigen berühmten Porzellan-Fabrik hatte vorige Woche Herr M., deren Besizer, ein Mann von verliebter Complexion, als er eben einer, Behufs eines Einkaufs in das Magazin eintretenden, sehr achtungswerthen Dame seine besondere Affectation zu erkennen geben wollte, das Unglück, von dieser auf eine solche Weise in die Schranken des Anstandes zurückgewiesen zu werden, daß er im Zurücktaumeln mehrere Duzend Teller, Tassen, Schüsseln, Krüge, Salatieren u. s. w. in Trümmern stolperte.

Aus Q. Hier ist seit einigen Tagen die Subscriptions-Liste des neuen, aus dem griechischen ins türkische übersehten « Xenophon » eröffnet worden.

Der adliche und der bürgerliche Rath.

Der erstere.

Mein Vater war ein Reichs-Baron! Und Ihrer war? — ich meine?

Der andere.

So niedrig, daß, mein Herr Baron, Ich wette, wären Sie sein Sohn, Sie hüteten die Schweine.

Juristischer Wiß!

» Jungfern muß man bei Zeiten forthelfen, » pflegte der Mümpelgartische Kanzler Doctor Vogelmann zu sagen; » denn sie gehören unter die Sachen, von welchen die Rechte sagen: quæ servando servari non possunt. »

Gefahr der Gevatterschaften.

Gevattersstehn mit einem schönen holden Weibe, Ihr Freunde, glaubt es mir, es ist kein Scherz! Der Teufel fährt dabei zwar aus des Patzens Weibe, Doch oft geradezu — in des Gevatters Herz.

R ä t h s e l.

Wer ist der Herrscher, der weder wissentlich noch unwissentlich die kleinste Ungerechtigkeit übt, nie einen Tropfen unschuldiges Blut vergoß, nie eines Unterthanen Eigenthum oder Freiheit verletzte, nie einem Schmeichler Gehör gab, und dessen Herz frei von jedem Vorwurf ist?

Wer ist der Knecht, der nie murrte, selbst wenn man ihn mit Füßen tritt, immer der folgsamste Diener seines Herrn ist, und ihn gleichwohl das Fell vom Leibe zieht?

(Die Auflösung im nächsten Stück.)

Weiß, Redacteur.

Bekanntmachungen.

Sämmtlichen, zu der nächsten Pfingst-Dienstag stattfindenden Prozeßion hieher reisenden hohen Herrschaften, so wie allen übrigen resp. Fremden, empfehlen sich zum geneigten Zuspruch, unter Versicherung der besten und promptesten Aufwartung, wie der billigsten Zehrungskosten, hierdurch ganz gehorsamst

Die Gast-Wein- und Speise-Wirthe
in Echernach.

Unterzeichneter sucht S. Hieronymi, Tomum IV, Parisiis, 1706, und S. Gregorii, Papae, Tomum II, Parisiis, 1705, und bittet den allenfallsigen Besitzer, ihm den Preis derselben mündlich oder brieflich anzuzeigen.

Stammer,

wohnend bei Herrn Buchdrucker Lamort.

Landgut in Eich zu verkaufen.

Ein Haus an der Landstraße von Eich, nächst Luxemburg gelegen, welches zu allerlei Handthierungen zu gebrauchen ist, und sich in dem allerbesten Zustande befindet, ist unter sehr günstigen Bedingungen, frei von allen Schulden, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Haus hat durchgängig Plackards-Thüren und neue Böden. Die Liebhaber können sich wegen dieses Verkaufs an den Eigenthümer Herrn Becker, wohnhaft in eben diesem Hause, wenden, um die näheren Bedingungen desselben zu vernehmen.

Dieses Haus enthält:

1) Par terre drei Zimmer, Küche, nebst Pumpe für das Wasser, drei Kechands und einen Backofen, Keller, Scheuer, Kuh- und Schweinstall.

2) Im ersten Stock sieben schöne Zimmer, eine Rauchkammer zum Fleischtrocknen, und hat

3) drei Speicher und einen Taubenschlag.

4) Befindet sich diesem Hause gegenüber ein neu aufgekauter Holzschoppen zur Aufbewahrung des Holzes, und

5) ein großer Garten von ohngefähr anderthalb

Morgen, in welchem sich bis hundert zehn Obstbäume von der besten Gattung befinden. Ebenso zwei große schöne Schattenhäuser, ein Gleichplaz, wo man bis 200 Ellen Leinwand bleichen kann. In einem Theile des Gartens befindet sich Hauslein und anderer Stein nebst Sand zum Bauen. Ebenfalls kann man in diesem Garten einen Waschbrunnen sehr bequem anlegen, indem sich mehrere Wasserabern alda befinden, und wäre selber Garten zu einer Wirthschaft sehr tauglich.

Zu verkaufen

ist zu Altwies, an der Gränze von Frankreich, ein zu allen Handthierungen sehr wohl gelegenes Haus, unter annehmlischen Bedingungen. Zu diesem Hause ist gleichfalls ein Stück Land zu vermietthen. Kauf- und Mietthlustige wollen sich gefälligst an Herrn Hansen, im Hause der Frau Wittwe Streck, auf dem Krautmarkt wohnhaft, wenden, um dort die näheren sehr vortheilhaften Bedingungen zu vernehmen.

Zu verkaufen oder zu vermietthen.

Eine schöne und vollständige Brauerei sammt oder ohne Wohnhaus ist zu verkaufen oder zu vermietthen. Alles beisammen gelegen im Grund, Unterstadt Luxemburg, und herkommend von Herrn Johann Nikolaus Wolitor. Kauf- oder Mietthlustige belieben sich an dessen Wittwe, oder an den Herrn Advokaten Winkel dahier zu wenden.

Zu vermietthen

und gleich zu beziehen, ist auf dem Fisch-Markt, N^o. 321, im Dominique Neuter'schen Hause, ein Quartier mit oder ohne Meubles, bestehend in neun Zimmern, Küche, zwei Böden, Keller, Stall und Wagen-Kemise.

Zu vermietthen

und gleich zu beziehen, ist in der Arsenal-Strasse, N^o. 101, im Dominique Neuter'schen Hause, ein Quartier im ersten Stock, bestehend in sieben Zimmern, einer Küche, Boden und Keller.

Auf Kosten des Verfassers gedruckt zu Luxemburg, bei S. Lamort.